

s'Chlapperläubli

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **4 (1914)**

Heft 9

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



's Chlapperläubli



Energetik.

Die Energien sind konstant,
Die uns auf Erden Arbeit spenden;
Man predigt deshalb allerhand,
Damit wir diese gut verwenden.

Man streicht dabei die Höflichkeit,
Geschmack und Kunst und die Ästhetik,
Die Liebe auch insonderheit:
Und dieses nennt sich Energetik.

Man schafft vorerst ein Weltformat,
Das über allen Dingen waltet,
Wodurch ein Energetik-Staat
Sich ziemlich monoton gestaltet.

Man sieht bei jedem Buch nunmehr
Das schöne Weltformat verwenden,
Und Oskar Wilde, sowie Homer
Erscheinen in den selben Bänden.

Man baut auch alle Häuser gleich,
Man trägt natürlich Uniformen,
Es gibt in jeglichem Bereich
Die staatlich festgesetzten Normen.

Das ginge so ja allgemein.
Doch ist der Mensch, was vorchristwidrig,
(Daran wird nichts zu ändern sein)
Bisweilen hoch, bisweilen niedrig.

Es werden für den Staat indes
Nur die Geeigneten erkoren:
So wird man, energiegemäß,
Dereinst im Weltformat geboren.

Sobian.

Deppis vom Hansli.

Mir sy de o no am Läbe, der Hansli
und sy Mamma. I chönnt vo mym
Büebli en ähnlichi G'schicht erzelle, wie
Dir, liebi Zumpfer Dämpferli, vom
Trubi brüchtet heit im Chlapperläubli,
's lekt Mal. D'Polizei het is ne o
einisch hei'bracht, nachdem mer ne stund-
delang g'uecht und z'ganzz Quartier g'a-
larmiert hei gha. Das isch vor zwödiehalb
Jahre gsi. Natürlich het mer viel dervo
gredt, und der Hansli kennt vo der
G'schicht alli Details. Nume b'hauptet
jetzt dä vierjährig Chnopf, är bsinn
li no ganz guet: der Landjeger, wone
uf em Arm heitrage het, heig ä rote
Schnauz gha usw.

Mer isch äben-ä Phantast erster Gü-
ti. Ds G'schichtelose, ds Bilderluege und
ds Gwärbe füllt sy Tag us. Bald hei-
n-ihm's Amundsens Polarhünd a'ta und
näb syz ganz Interässe in Anspruch;
dr ganz Tag sött men-ihm erzelle: wo
si schlafte, was si frässe, ob nid der
Papa dem Amundsens eine chönnt ab-
schaffe. Bald isch er Elektrotechniker und
redt er vo Trochebatterie u Wasser-
batterie u Chupferdraht, und der Papa
mueß ihm es „Telepho“ urchase. De
wieder isch är en Ingscheniör, wo Ne-
bahne u Brücke baut. De het er de der
ganz Tag e riesige Betrieb i syr Stu-
be: uf em Tisch ä Plan, mit An-
schiene und Farbbeleuchtig usgfuehrt, der-
näbe us Bausteine e Brügg, die de

him g'schickt inszenierte Nebbahnunglüd
mueß nstürze. Wenn das g'seh isch,
chunt der wichtigt Momänt. De springt
er a ds Telephon: „Brrr!“ lüttet er
a. „Ingschenieur Binggeli isch hie; sä-
get, Cui Brügg isch n'gstürzt — Ne-
bahnunglüd — söll i se cho umemache?
— Ja? Guet, i fuf Minute chume-n-i.
— Brrr!“

Hansli het o Sinn für Poesie. Zwar
— Bärli uswändig lehre? — Nei!
Das müekte re de scho nach sym G'schmack
sy — öppe: Sattelpost heißt mys Roh,
Schlegelgrind heißt mys Chind. Simecht
vor em Nschlase nach dem arbeitsryche
Tag het er no ne glüchlichi Bärsvaria-
tion eddekt; i ghöre ne lang, zerst lut,
nachhär immer hübschlicher, rezitiere:
Chupferdraht heißt mi Magd, Chupfer-
draht heißt mi Magd . . . Wo-n-i
nach eme Zytli bi ga luege, het er sä-
lig g'schlafte, sy Trochebatterie fest a ds
Härzli drückt.

Mir wei ne dänk la schlafte; unter-
desse grüekht alli zäme im Chlapperläubli
sy glüchlichi

Mamma.

...

Hochzeitsreise.

Es war in Bern ein Musiker,
Der fleißig dirigierte,
Bis ihn Gott Amor endlich in
Der Ehe Hasen führte.
Das Fraueeli war schön und gut
Und herzlich und bescheiden,
Doch mochte sie das Dirigier'n
Im Ehestand nicht leiden.

Es war gerad' Konzertsaison,
Als beide Hochzeit machten,
Weshalb die Fliederwochen sie
Famos in Bern verbrachten.
Als die Saison dann abgeklaut
Und stiller ward die Zeit,
Da sprach der junge Ehemann:
„Jetzt frisch ins Reisefleid!
Wir sind zu viert, es will mein Freund
Die Freunde mir bereiten,
Samt seiner lieben Ehefrau
Gardierend uns begleiten.“

Doch sprach die junge Gattin jetzt
Zum Gatten sehr piquiert:
„Auf Hochzeitsreisen geht man doch
Zu zweit und nicht zu viert.
Und hochzeitreist du nicht mit mir
Ganz mitterjeel'n allein,
So laß das Hochzeitsreisen i ch
Viel lieber gänzlich sein.“

Gesagt, getan! Ein Weib, ein Wort!
Die Gattin ging nicht mit;
Und Freund und Freundin, Ehemann,
Sie reisen nun zu dritt.
Sie machen durch die schöne Welt
Die allerchönstigen Fahrten,
Die junge Gattin ließt daheim
In Bern — die Ansichtskarten. —

Bärner Bütz.

...

Dame Stadtmusik.

Laut Inserat im „Anzeiger der Stadt
Bern“ wird die Stadtmusik Bern an-
dem von einem Privat-Tanzlehrer ver-
anstalteten Ballfest mitwirken.

Frau Musika war jederzeit
Ne launenhafte Dame:
Gleich ob Kapelle so und so,
Ob Stadtmusik ihr Name.
Tanzmeister aber jederzeit
Vorzüglich es verstehen
— Besonders aber, wenn sie welsch —
Mit Damen unzugehen:

Frau Stadtmusik trägt jederzeit,
Das ist begreiflich doch,
Als tonangebende Person
Das Näschen etwas hoch.
Und buhlt ein städtischer Verein,
Ob Sänger, Turner, Schützen,
Um ihre Gunst, so pflegt ihm das
Gewöhnlich nichts zu nützen.

Frau Stadtmusik das Näschen rümpft,
Spricht hoheitsvoll — gelassen:
„Ich bin doch keine Marchmusik,
Verkehr nicht auf der Straßen.
Zu trampeln durch die halbe Stadt,
Bei Sturm und Sonnenschein,
Nur um das Publikum zu ziehn,
Das fällt doch mir nicht ein.“

Kommt aber Meister Knizebein
Im Tangotakt geschritten,
So läßt sich Dame Stadtmusik
Nicht einmal lange bitten:
„Wer konnte Euch auch widersteh'n,
Ich bin doch eine Dame!
Ich mache Euch zum Tanzschulball
Die zügigste Reklame.“ Muß.

...

Au, au!

Ein bekannter bernischer Geschäfts-
mann hielt viel auf strenge Sittlichkeit
innerhalb seiner vier Wände. Da nun
seine drei Töchter bald auf den Titel
„Fräulein“ Anspruch erheben können,
ging all sein Sehnen und Trachten da-
hin, alle Zeitschriften, die sittlich gefähr-
den können, ihren Augen zu entreißen.

Schon seit längerer Zeit erregte nun
ein bekanntes Witzblatt, auf das Fa-
milie X abonniert war, nicht nur durch
zeichnerische Darstellung, nein, sogar
durch textliche Mitteilungen den höchsten
Anstoß des sittlich reinen Ehepaars. Der
Mann war empört, in seinen heiligsten
Gefühlen verletzt und deshalb auch seine
Gattin. Im Familienrat wurde beschlos-
sen, die Zeitung zu refusieren, und der
Mann mit der Ausföhrung des Beschlus-
ses betraut. Er schrieb deshalb an den
Verlag: „Sie scheinen sich auf dem Ge-
biet der Unanständigkeit einen Namen
verdienen zu wollen. Das Blut wallt
mir vor Empörung und ich darf Ihre
Zeitung meiner Familie nicht mehr un-
terbreiten. Senden Sie sie mir
deshalb zukünftig an meine
Geschäftsadresse.“

Schnüfeler.